

AUKTIONEN

Verbrecher auf der Leinwand

Im Jahr 1961, kurz bevor die DDR mit dem Bau der Mauer begann, flüchtete der junge Maler Gerhard Richter von Ost nach West. Im selben Jahr erschien im SPIEGEL ein Bericht über den Umgang mit Medizinern, die in der NS-Zeit für Euthanasieverbrechen verantwortlich gewesen waren. Einer von ihnen war Dr. Werner Heyde (alias Fritz Sawade): Es zeugte vom typischen Nachkriegs-

ein typisches Richter-Frühwerk: geheimnisvoll, irritierend, durch unscharfe Konturen verfremdet. Schlichter Titel: „Herr Heyde“. Längst gilt Richter als wichtigster Maler der Gegenwart. In dieser Woche versteigert Christie's das „Heyde“-Bild. Einlieferer sind die Erben eines Sammlers aus Wolfsburg, der das Werk nur ungern als Leihgabe für Ausstellungen herausgab; Richter fertigte später eine fotografische Reproduktion an, legte eine Edition auf. Nun ist das kunsthistorisch so wichtige Ölbild auf dem Markt, der obere Schätzpreis liegt bei drei Millionen Dollar. Mittlerweile lässt sich die tiefere Bedeutung des Themas



Richter-Gemälde „Herr Heyde“ (1965), SPIEGEL-Ausgabe (1961)

zynismus, wie die Gerichte die Taten herunterzuspielen versuchten. Das damals publizierte Foto, das Heyde 1959 auf dem Weg in die Untersuchungshaft zeigt, wurde vom eifrigen SPIEGEL-Leser Richter als Vorlage für ein Gemälde verwendet. Es entstand 1965 und ist

für Richter ermessens. Seine Tante Marianne – auf einem anderen Bild als Teenager porträtiert – war ein Opfer des NS-Euthanasieprogramms. Richter selbst will das „Heyde“-Gemälde auf keinen Fall erwerben. „Viel zu teuer“, lautet sein Kommentar.

THEATER

Kapitaler Bühnenstoff

Ein Blinder fungiert als Vorleser und beschreibt das Geheimnis der Warenakkumulation am Beispiel seiner riesigen Plattensammlung: Solche Attraktionen bietet „Karl Marx – Das Kapital, Erster

Band“, die jüngste, am Wochenende im Düsseldorfer Schauspielhaus angelaufene Produktion des Theaterkollektivs Rimini Protokoll. Die für kuriose und kluge Bühnenaktionen zu Politik, Literatur und Wissenschaft bekannte Truppe holt auch diesmal Experten aus dem realen Alltag ins Theater, um zu erkunden, was sich mit Marx' „Kapital“ heute noch anfangen lässt. Es gehe „nicht darum, den Text in einen Bühnentext zu verwandeln, seine einzig sinnvolle Bühne liegt zwischen zwei Buchdeckeln“, verkünden die Rimini-Aktivistin Helgard Haug und Daniel Wetzel; sie „wollten wissen, welche Rolle das Buch gespielt hat und spielt im Leben einzelner Menschen“. Deshalb haben die Theatermacher nicht nur kundige Marxisten eingeladen, sondern auch den kapitalismustheoretisch eher unbeleckten Leiter einer Selbsthilfegruppe für Spielsüchtige. Dem Akkumulateur ist manches manchmal doch zu schwör.



Szene aus „Karl Marx – Das Kapital, Erster Band“